

Zukunftsdiskurs – Wohlergehen von Familien im ländlichen Raum in Zeiten der Globalisierung (WOGO)



Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur



VolkswagenStiftung



University of Applied Sciences

HOCHSCHULE
EMDEN-LEER

Inhalt

1 Zukunftsdiskurs: Hintergründe und Voraussetzungen	3
1.1 Problemstellung und Relevanz	3
1.2 Ziele des Projektes	3
2 Projekthintergrund: Wohlergehen von Familien in Zeiten von Globalisierung – eine wissenschaftliche Annäherung	4
2.1 Wohlergehen	4
2.2 Subjektive Gesundheit	5
2.3 Globalisierung	6
2.4 Familie	6
2.5 Region	7
2.6 Wohlergehen und Gesundheit in der Region	7
3 Projektablauf	8
4 Projektergebnisse	9
4.1 Mobilität und Wohlergehen	9
4.2 Digitale Anbindung und Wohlergehen	10
4.3 Medizinische und psychosoziale Versorgung und Wohlergehen	12
4.4 Freizeit und Wohlergehen	13
4.5 Ergebnisse zu Kernfragen, Positionen und Perspektiven	13
5 Zusammenfassung und Ausblick	15
6 Literatur	18

Wir danken allen Beteiligten der Projektveranstaltungen, den Teilnehmer:innen der Delphi-Studie sowie den Expert:innen.

1 Zukunftsdiskurs

Hintergründe und Voraussetzungen

Mit diesem Impulspapier werden Themen und Empfehlungen für Faktoren, die Wohlergehen im ländlichen Raum in Zeiten von Globalisierung beeinflussen, formuliert. Das Impulspapier ist daher nicht als umfassende verbindliche Vorlage zu verstehen, vielmehr ist es das Anliegen, einen Orientierungsrahmen für die Unterstützung von Wohlergehen zu schaffen. Das Impulspapier richtet sich an die Fach- und die Laienöffentlichkeit.

Das Impulspapier fasst damit den Verlauf des vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur im Rahmen der Ausschreibung „Zukunftsdiskurse“ geförderten Projektes „Wohlergehen von Familien in Zeiten der Globalisierung“ zusammen und stellt die Projektergebnisse dar. Das Projekt wurde aus Mitteln des Niedersächsischen Vorab gefördert.

1.1 Problemstellung und Relevanz

In Europa haben sich vielen Regionen, so auch in ländlichen Regionen weitreichende Veränderungen über die letzten Jahrzehnte ergeben, einschließlich grundlegender demografischer und ökonomischer Veränderungen. Deutschland hat keine Sonderrolle in dieser Entwicklung, ebenso wenig der Nordwesten Deutschlands. Als Reaktion auf Globalisierung und Transformationen ländlicher Regionen wie Abnahme ländlicher Betriebe, Kulturlandschaftswandel, Beschleunigung des (Wirtschafts-)Lebens wird Wohlergehen und Lebensqualität auch in ländlichen Regionen diskutiert.

Ländliche Regionen waren von der COVID-19-Pandemie anders betroffen als städtische Regionen [1].

Nicht erst durch die COVID-19-Pandemie sind daher Zukunftsperspektiven von Menschen in ländlichen Räumen ein zentrales Thema. Zur Entwicklung von Zukunftsperspektiven bedarf es jedoch Strategien und Innovationen, die nicht nur Vergangenheit und Gegenwart reflektieren, sondern möglichst auch zukünftige Entwicklungen antizipieren und regionale (Alleinstellungs-)Merkmale identifizieren. Diese Ziele hatten die Zukunftsdiskurse, die im Rahmen der Ausschreibung „Zukunftsdiskurse“ vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert wurden.

1.2 Ziele des Projektes

Ziele des Projekts war es, das Thema Wohlergehen und die Faktoren, die zu Wohlergehen beitragen, zu erfassen und zu reflektieren und dabei Herausforderungen, Bedarfe und Lösungsansätze bewusst zu machen. Das Projekt untersucht und hinterfragt daher Perspektiven für Wohlergehen für Familien in offenen Diskursen.

Das Ergebnis zeigt Perspektiven für Wohlergehen und Lebensqualität in Zeiten von Globalisierung im Kontext von regionalen Identitäten. Diese Zukunftsdiskurse sind während der COVID-19-Pandemie durchgeführt worden, zu einer Zeit also, als Globalisierung allen Personen deutlich wurde. Die COVID-19-Pandemie hat uns vor Augen



geführt, wie verwoben und miteinander verbunden Lebensverhältnisse sind und wie wichtig Kommunikation, digitale Teilhabe und Kommunikationsmöglichkeiten trotz und gerade in Krisensituationen sind. Ohne digitale Teilhabe und entsprechende Kommunikationsmöglichkeiten war es nicht möglich, sich während der Pandemie an den Zukunftsdiskursen zu beteiligen, was dazu führte, dass bestimmte Menschen (etwa ohne Internetzugang, mit geringer Digitalkompetenz und ohne Unterstützung) sich nicht an den Diskursen beteiligen konnten.

Wie können Individuen, Kommunen und Regionen zu Wohlergehen von Individuen und Familien beitragen? Und welche Faktoren können Resilienz fördern?

Das hier vorgelegte Impulspapier dokumentiert Ergebnisse aus unterschiedlichen Diskussionsforen wie Expert:innentreffen, digitalen Fokusgruppen, Bürger:innenkonferenzen, Expert:innenbefragungen. Eine erste Fassung des Impulspapiers wurde während der öffentlichen Abschlussveranstaltung am 24. Januar 2022 der Bevölkerung und Praxisakteur:innen zur Verfügung gestellt. An der Erarbeitung von Zukunftsvisionen nahmen Praxisakteur:innen, Wissenschaftler:innen und Bürger:innen unterschiedlicher Altersgruppen teil.

Wir bedanken uns für die konstruktive Zusammenarbeit und die lebendigen Diskussionen bei allen Teilnehmer:innen.

2 Projekthintergrund

Wohlergehen von Familien in Zeiten von Globalisierung – eine wissenschaftliche Annäherung

Es gibt im Moment wenig Informationen, wie Wohlergehen und Lebensqualität in unterschiedlichen Regionen Deutschlands verstanden wird und verbreitet ist. Mit diesem Impulspapier wollen wir dazu beitragen, Wohlergehen in den Mittelpunkt von Entwicklung zu stellen. Die Beschäftigung der Wissenschaft mit Wohlergehen ist jedoch kein Selbstzweck. Im WOGO-Projekt wurden vielmehr Forschungsergebnisse zu Wohlergehen, Gesundheit und Lebensqualität für unterschiedliche Zielgruppen aufbereitet, um Diskurse über Wohlergehen in Zeiten von Globalisierung zu ermöglichen, Fakten zu kennen und Handlungsperspektiven zu erarbeiten. Dazu wurden Forschungsergebnisse mit Praxisakteur:innen geteilt und analysiert.

2.1 Wohlergehen

Well-being (Wohlergehen oder Wohlbefinden) bezeichnet die dauerhafte und generelle Zufriedenheit mit dem eigenen Leben. Seit 2006 ist Well-being Leitbegriff der europäischen Nachhaltigkeitsstrategie, in der explizit nicht Wirtschaftswachstum, sondern Well-being als Ziel von Entwicklung formuliert wurde [2]. Man unter-

scheidet zwischen hedonischem und eudaimonischem Wohlbefinden. Unter hedonischen Formen des Wohlbefindens versteht man das Prinzip der Vermeidung von Unlust und der Maximierung von Vergügen. Eudaimonisches Wohlergehen hingegen schließt Entwicklung eigener Potentiale und das Erleben von Sinn ein. Eudaimonistische Tätigkeiten sind unter anderem: sich engagieren, anderen helfen und sich für etwas einzusetzen. Eudaimonisches Wohlergehen kann in unterschiedliche Dimensionen erfasst werden so in Selbstakzeptanz, persönliche Entwicklung, Lebensinhalt und Sinn des Lebens, Gestaltung der eigenen Umgebung, Autonomie, positive Beziehungen zu anderen [3]. Wohlergehen und Wohlbefinden sind damit subjektive und überlappende Begriffe [4].

Die Bundesrepublik belegt den zwölften Platz der Länder mit dem höchsten Wohlbefinden der Bevölkerung weltweit. Das zeigt die Studie „Measure Well-Being to Improve It. The 2019 Sustainable Economic Development Assessment (SEDA)“ der Strategieberatung Boston Consulting Group (BCG) [5].

2.2 Subjektive Gesundheit

Subjektive Gesundheit ist ein Teil von Wohlergehen. In Studien wird die subjektive Gesundheit häufig über die Selbsteinschätzung des allgemeinen Gesundheitszustandes erfasst. Im Rahmen einer Studie (GEDA 2014/2015-EHIS) wurde der selbsteingeschätzte Gesundheitszustand erfasst: 68,2 % der Erwachsenen in Deutschland schätzen ihren Gesundheitszustand 2014/2015 als sehr gut oder gut ein, 31,8 % als mittelmäßig, schlecht oder sehr schlecht. Der Anteil der Frauen, die ihre Gesundheit als sehr gut oder gut bewerteten, lag geringfügig unter dem entsprechenden Anteil der Männer (66,6 % gegenüber 69,9 %). Es zeigten sich Altersunterschiede und Bildungsunterschiede. Frauen schätzten ihren allgemeinen Gesundheitszustand schlechter ein als Männer. Ebenso schätzten Frauen und Männern mit niedrigerem Bildungsniveau ihren Gesundheitszustand als schlechter ein als die mit höherem Bildungsniveau. Weiterhin zeigten sich in dieser Studie regionale Unterschiede: Am besten wurde die Gesundheit in Bayern, Baden-Württemberg und Hamburg beurteilt, am schlechtesten in Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern [6].

Es muss allerdings davon ausgegangen werden, dass das Wissen, das wir haben, sich eher auf gesündere Gruppen bezieht.

2.3 Globalisierung

Vernetzung und Globalisierung meint, dass die Welt immer stärker vernetzt ist. Natürlich hat es internationale Beziehungen schon immer gegeben. Erst seit dem 20. Jahrhundert spricht man jedoch von Globalisierung als Prozess der weiträumigen Ausdehnung und Verknüpfung von Aktivitäten, der unter anderem in einer sich verstärkenden, regionale und nationale Grenzen überschreitenden Bewegung von Kapital, Gütern, und Menschen zum Ausdruck kommt. Phänomene der Globalisierung sind:

- » Globalisierung von Wirtschaft,
- » Zunahme der Mobilität von Menschen,
- » Globalisierung von Politik,
- » Verlust an Bedeutung von Grenzen,
- » Angleichung von Lebensstilen.



2.4 Familie

Familie leitet sich aus rechtlichen und soziologischen Beziehungen zwischen Personen ab. Eine zentrale Position nehmen bei der Definition Eltern und Kinder ein. Traditionell ist Familie ein Ehepaar, das zusammen mit Kindern in einem gemeinsamen Haushalt wohnt. Familie bezeichnet daher im Mikrozensus Eltern-Kind-Gemeinschaften, das heißt Ehepaare, nichteheliche, gemischt-geschlechtliche und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sowie Alleinerziehende mit ledigen Kindern. Familie ist entsprechend dieser Definition durch Merkmale bestimmt: das Vorhandensein von zwei Generationen und von zwei Geschlechtern, die Ehe des Elternpaars, verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern und eine Haushalts- und Wirtschaftsgemeinschaft. Inzwischen haben sich jedoch zahlreiche Lebensformen herausgebildet, die von dem traditionellen Modell von Familie abweichen, so unter anderem nichteheliche familiäre Lebensgemeinschaften, gleichgeschlechtliche Paare und Alleinerziehende mit Kindern. Familie ist entsprechend der Heterogenität der Definitionen zunehmend gekennzeichnet durch eine selbstgewählte Zugehörigkeit von Menschen unterschiedlicher Generationen [8].

Bisher gibt es kaum systematische Forschung darüber, wie in unterschiedlichen Regionen in Deutschland Familie verstanden wird und was Familie konkret zu Wohlergehen beitragen und Familienzusammenhalt beitragen kann. In den Diskussionen in diesem Projekt wurde besonders Familie als Schutzraum thematisiert. Familienzusammenhalt spielt daher eine wichtige Rolle für Wohlergehen und Gesundheit, eine Rolle, die bisher vielleicht noch nicht ausreichend erforscht worden ist.

So kann ein starker Familienzusammenhalt unmittelbar zu Wohlergehen und Gesundheit beitragen, kann jedoch auch zu gemeinsamen schädlichen Verhaltensweisen beitragen. Familien mit Konflikten können langfristig Auswirkungen haben: auf Gesundheit, Wohlergehen und Verhalten. Familienzusammenhalt ist ein in den Diskussionsgruppen identifizierter Faktor, der zu Wohlergehen beiträgt.

2.5 Region

Regionen sind Einheiten, diese Einheiten können unterschiedlich definiert werden als naturräumlich definierte Regionen, als politisch-administrative, als wirtschaftliche, als historisch gewachsene, als kulturell bestimmte. Hier zeigt sich die Problematik der Grenzziehungen. Damit können Regionen nicht als etwas Gegebenes gesehen werden, sondern diese werden kontinuierlich in ihrer Sinnhaftigkeit konstruiert.

2.6 Wohlergehen und Gesundheit in der Region

Wohlergehen und Gesundheit von Familien untersuchten wir auf Grundlage von Daten aus der Region. Diese Daten sind in der Studie „Wohlbefinden und Gesundheit“ (WOGGE) in der Stadt Emden in den Jahren 2018 und 2019 von uns erhoben und analysiert worden. Die WOGGE-Studie wurde gefördert von der NBank im Rahmen des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Entsprechend der Daten der WOGGE-Studie gab ein Viertel der Studienteilnehmer:innen ein geringes Wohlergehen, knapp die Hälfte ein mittleres Wohlergehen und ein Viertel ein höheres Wohlergehen an. In Bezug auf Wohlergehen gab es in dieser Studie keine großen Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Studienteilnehmer:innen. In Bezug auf Altersgruppen und Wohlergehen zeigten sich jedoch Unterschiede. Die 70- bis 79-Jährigen und die ab 80-Jährigen wiesen am häufigsten ein geringeres Wohlergehen auf. Am häufigsten ein höheres Wohlergehen zeigten die 60- bis 69-Jährigen [9].



In Bezug auf Gesundheit in der Region schätzten in dieser Studie die meisten Studienteilnehmer:innen (78,2%, n=381) den eigenen Gesundheitszustand als ausgezeichnet, sehr gut oder gut ein. Etwa jede:r sechste (19,7%, n=85) schätzte den eigenen Gesundheitszustand als weniger gut oder schlecht ein. Frauen gaben ihren selbsteingeschätzten Gesundheitszustand häufiger als ausgezeichnet, sehr gut oder gut an als Männer. Männer schätzten ihren Gesundheitszustand häufiger (20,1%, n=47) als weniger gut oder schlecht ein als Frauen (16,2%, n=37). Die 30- bis 39-Jährigen schätzten ihre Gesundheit am häufigsten als ausgezeichnet, sehr gut oder gut ein (93,3%, n=42). Am seltensten gaben dies die mindestens 80-Jährigen an (69,8%, n=50) sowie die 70- bis 79-Jährigen (77,2%, n=56).

Die Daten zu Wohlergehen in der Stadt Emden zeigen, dass besonders ältere Studienteilnehmer:innen ein geringeres Wohlergehen aufwiesen als jüngere Altersgruppen. Die Studienteilnehmer:innen zwischen 50 und 79 Jahren wiesen das höchste Wohlergehen auf.

Diese Daten zeigen, dass die älteren Menschen in der Region ihre Gesundheit eher als schlechter einschätzen.

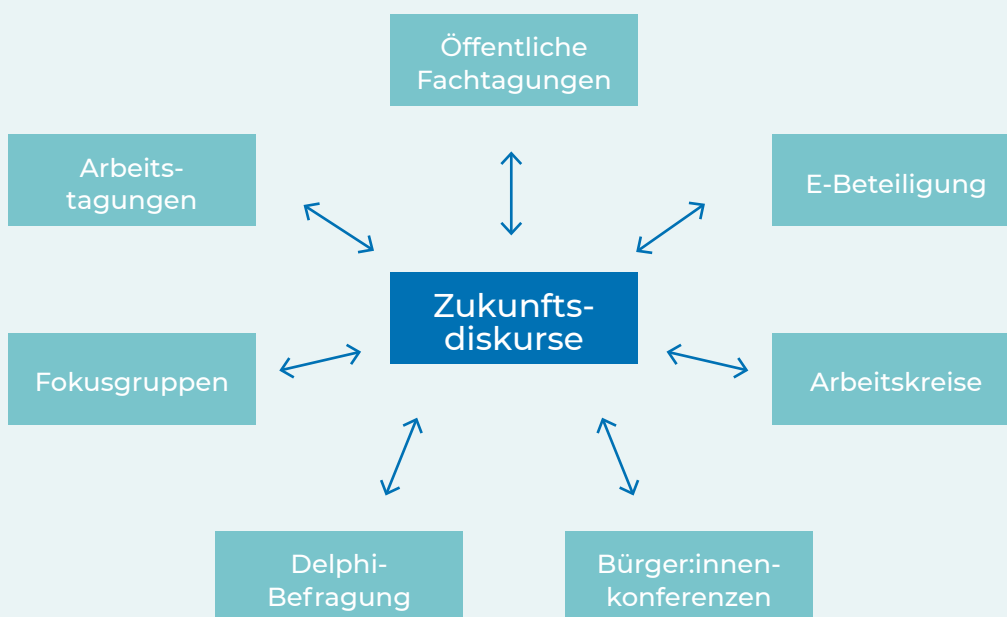
3 Projektablauf

Im Transferprojekt Zukunftsdiskurse Wohlergehen in Zeiten von Globalisierung wurde ein direkter Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis beziehungsweise Zivilgesellschaft zum Thema Wohlergehen in Zeiten von Globalisierung geführt. Einige Ergebnisse der Zukunftsdiskurse werden in diesem Impulspapier vorgestellt.

In den Zukunftsdiskursen untersuchten daher Forschende und Teilnehmer:innen aus der Region gemeinsam den Begriff Wohlergehen von Familien. Für ein besseres Verständnis von Wohlergehen in Zeiten von Globalisierung nutzten wir ein breites Spektrum unterschiedlicher Kommunikationsformate: öffentliche Fachtagungen, Bürger:innenkonferenzen, Fokusgruppen, Arbeitskreise, Arbeitstagungen, die Möglichkeit der E-Beteiligung und eine Delphi-Befragung unter Expert:innen.

Die Zukunftsdiskurse starteten mit einer zweitägigen Auftaktveranstaltung am 8. und 9. Januar 2020 in der Hochschule Emden/Leer. An dieser interdisziplinär ausgerichteten Tagung nahmen insgesamt 32 Personen teil. Die Vorträge der ersten Tagung vermittelten insbesondere Wissen zu Wohlergehen und Daten zu Wohlergehen und Gesundheit, am zweiten Veranstaltungstag wurden Themen für den weiteren Zukunftsdiskurs erörtert. Ziel der Auftaktveranstaltung war es, unter Einbezug der Emdener Bürger:innen eine Verständigungsbasis für den weiteren Verlauf und die Entwicklung der Zukunftsdiskurse zu schaffen sowie Daten zu Lebensqualität und Wohlergehen in der Region zur Verfügung zu stellen und diese partizipativ besser zu verstehen.

Abbildung 1. Verschiedene Bausteine des Zukunftsdiskurses zum Thema Wohlergehen in Zeiten von Globalisierung



Eine viel diskutierte Frage während der Zukunftsdiskurse war, welche Faktoren zu Wohlergehen in Zeiten von Globalisierung beitragen. Die Beteiligten definierten Wohlergehen und identifizierten Themen, die für die Ausgestaltung und Verbesserung von Wohlergehen im ländlichen Raum zentral sind: Mobilität, digitale Anbindung, medizinische und psychosoziale Beratungsangebote, Familie und Region. Weiterhin wurden Lösungsansätze diskutiert, wie Wohlergehen gefördert werden könnte. Diese diskutierten Lösungsansätze lassen sich grob in die Themen Resilienz und Regionalität einordnen und sind eng mit den Themen, die in den Zukunftsdiskursen diskutiert wurden, verknüpft. Diese Themen und Lösungsansätze werden im Weiteren näher beschrieben. Auf der Grundlage der Beschreibung fand am 24. Januar 2022 eine Abschlussveranstaltung statt.

4 Projektergebnisse

Im Folgenden werden Ergebnisse der Zukunftsdiskurse zu vier identifizierten Themen beleuchtet.

4.1 Mobilität und Wohlergehen

Mobilität war ein Querschnittsthema. Dieses Querschnittsthema ist oft Gegenstand von Diskussionen und Erweiterung von Möglichkeiten. Mobilität bedeutet Freiheit und Zugang zu Versorgung, Überwindung von Vereinzelung. Durch nicht nur die Bewegung von einem Ort zum anderen sondern Mobilität, werden Menschen, Gruppen, Familien, Ortschaften und Regionen miteinander verbunden, Angebote im Bereich Versorgung und Dienstleistung werden durch Mobilität erreichbar. Regionen werden erlebbar und zugänglich für Nicht-Einheimische. Die Mobilität alle Bevölkerungsteile ist eine Grundlage für den ländlichen Raum, um Zukunft gestalten zu können. Ein Bestandteil von Mobilität ist, neben dem Individualverkehr, der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV). In der Stadt Emden und im ländlichem Raum, in denen der Zukunftsdiskurs geführt wurde, ist Mobilität besonders geprägt durch Individualverkehr in Form von PKW und Fahrrädern. Eine besondere Bedeutung nimmt zudem der ÖPNV ein. Die Abhängigkeit vom Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) ist nicht gleichmäßig auf die verschiedenen Alters- und Zielgruppen verteilt. Jüngere Menschen (bspw. Schüler:innen), ältere Menschen, Menschen mit physischen Mobilitätseinschränkungen, Menschen ohne PKW-Zugang sind in besonderem Maße auf Angebote des ÖPNV angewiesen. Durch demografischen Wandel und Angebotsausdünnung im ÖPNV ist der ländliche Raum derzeit besonders betroffen, da berufliche Möglichkeiten, Einkaufsmöglichkeiten und Versorgungsangebote nur für mobile Menschen vorhanden sind. In den Diskussionsgruppen zeigte sich, dass Mobilität für alle Alters- und Bevölkerungsgruppen besondere Bedeutung hat. Die Bedeutung ergibt sich aus den Möglichkeiten, die sich durch Mobilität ergeben.

Diesen Personengruppen ist es bei schlechter Lage nicht möglich autonom (das heißt ohne Hilfe von beispielsweise Familienmitgliedern oder Individualverkehr) mobil zu sein. Die Fahrt zum Jugendzentrum, zum Schwimmbad, zum Kaffeeplausch ins

Café oder zum Besuch der Enkel ist somit nicht mehr selbstverständlich. Wie in den Zukunftsdiskursen diskutiert, sei genaue Planung nötig, lange Fahrzeiten machten Mobilität unattraktiv oder zu hohe Kosten verunmöglichten Mobilität.

Mobilität und Ermöglichung von Mobilität ist daher ein zentrales Thema der Gegenwart und der Zukunft. Mobilitätskonzepte für die Pflege und Betreuung von Pflegebedürftigen sind daher nötig. Best-Practice-Beispiele auf nationaler Ebene können Innovationspotenzial bieten. Sie könnten mobile Versorgungsangebote, organisierte Mitfahrgelegenheiten oder flexiblen Nahverkehr und eine bedarfsgerechte Anbindung darstellen.

Zusammenfassend ist Mobilität ein großes Thema in der Region, Mobilität ermöglicht Zugang und Integration und damit Zusammenleben. Die Zukunftsdiskurse haben gezeigt, dass Veränderung in der Mobilität ein zentrales Zukunftsthema ist. Ein Mobilitätskonzept, welches im Dialog entwickelt wird, kann einen wichtigen Baustein für Wohlergehen und Zukunft im ländlichen Raum darstellen.

Mobilität ist auch Voraussetzung für eine gute medizinische und psychosoziale Versorgung. So kann die Sicherstellung der Mobilität aller Bevölkerungsteile und eine Anpassung in Form von mobilen Diensten einen erheblichen Einfluss auf Wohlergehen und Gesundheit haben. In Bezug auf das Überbrücken von Distanzen, soziale Teilhabe und Gemeinschaftsleben, besonders im ländlichen Raum, können innovative ÖPNV-Konzepte, beispielsweise Bürgerbusse, zu Orten der Begegnung und Kommunikation werden.

4.2 Digitale Anbindung und Wohlergehen

Deutlich wurde die Notwendigkeit digitaler Anbindung der Bürger:innen in der Region während des Projektes. Die Zukunftsdiskurse begannen in der Vor-Corona-Zeit, das heißt mit persönlichem Kontakt und der Möglichkeit zu informellen Begegnungen. Die ursprüngliche Planung des Projekts sah eine Vielzahl an Präsenzveranstaltungen und Diskussionsmöglichkeiten vor, welche aufgrund der COVID-19-Pandemie ausnahmslos in den digitalen Raum übertragen wurden. Fokusgruppen und Bürger:innenkonferenzen wurden zu Onlinemeetings bei Videoplattformen mit durch den digitalen Raum bedingten Rahmenbedingungen. So wurde anfänglich mit verschiedenen Formaten experimentiert, jede:r musste sich an die neue Art der Kommunikation gewöhnen. Aus Menschen wurden Kacheln und die individuelle Bildschirmzeit erhöhte sich fast so exponentiell wie die Ausbreitung des Virus. Eine schnelle Internetverbindung war unerlässlich für Kommunikation und Anbindung. Diese digitale Anbindung stellte sich als zentral für die Kommunikation heraus.

Besonders zu Beginn der Pandemie zeigten sich Probleme technischer Natur. Zuerst mussten alle Personen aller Altersgruppen lernen, mit digitalen Formaten wie etwa Videomeetings umzugehen. Bei allen Beteiligten, ob Bürger:innen oder Forscher:innen, zeigten sich rasche Fortschritte und Lernprozesse. Besonders auffällig war, trotz aller Ungewohntheit, die Freude aller Beteiligten daran mithilfe digitaler Techniken in Kontakt und Austausch miteinander treten zu können. So wurde das „social distancing“ zu einem „spatial distancing“, also aus der alltäglichen sozialen



Distanzierung eine nur mehr räumliche Distanzierung. Neue Methoden der Kommunikation wurden erprobt, es zeigte sich, dass Onlinetreffen nicht ausufernd lang sein können. Es gibt keine Möglichkeit einer Teepause, sich beim gemeinsamen Kuchenessen auszuruhen und sich themenfrei unterhalten zu können. Die Zeit der Onlinemeetings wurde auf maximal 90 Minuten begrenzt und informeller Austausch konnte in verringertem Maße stattfinden.

Die Beteiligten erlebten der Zukunftsdiskurse Themen der Digitalisierung der Notwendigkeiten zur digitalen Transformation unmittelbar.

Bei all den positiven Seiten der Digitalisierung gab es jedoch auch Umstände, die nicht beeinflussbar waren und die gemeinsamen Zukunftsdiskurse teils unmöglich machten. Eine digitale Diskussionsrunde im ländlichen Raum konnte aufgrund zu schlechter Internetverbindung nicht stattfinden.

Die Anbindung an die digitale Welt schafft in der Zeit der Pandemie erst die Fähigkeit, Angebote zu nutzen. Und zwar ist hier nicht bloß gemeint, ob eine Anbindung existiert, sondern mit welchen Rahmenbedingungen und mit welchen Möglichkeiten der Nutzung. Die Fähigkeiten, diese auch zu nutzen, sind jedoch unterschiedlich verteilt. Digital Außenstehende haben sich daher nicht an den Zukunftsdiskursen beteiligt. Damit alle Bevölkerungsgruppen diese Angebote nutzen können, benötigen sie entsprechende Unterstützung, Weiterbildungsmöglichkeiten und Infrastrukturmaßnahmen. Mobilität ist mit Digitalisierung verknüpft, digitale Tools, etwa in Form von Carsharing-Apps und digital organisierten Mitfahrgelegenheiten, können Mobilität unterstützen. Sie erleichtern innovativen, nachhaltig orientierten Mobilitätskon-



zepten und -plattformen gerade im ländlichen Raum die Organisation von Fahrge-
meinschaften zum Einkaufen, zu kulturellen Angeboten oder zum Gottesdienst.

Mobilität und digitale Anbindung sind eng verknüpft mit Wohlergehen. Wie sich spä-
testens seit Beginn der COVID-19-Pandemie gezeigt hat, ist digitale Anbindung für
alle Bevölkerungsteile, egal welchen Alters, Grundvoraussetzung für soziale Teilhabe
und auch für Wohlergehen. Die Schaffung und Unterstützung digitaler Kompeten-
zen ist notwendig. Besonders für den ländlichen, weniger dicht besiedelten Raum ist
digitale Anbindung in Zeiten des demografischen Wandels und der Globalisierung
immens wichtig, um „dazuzugehören“.

4.3 Medizinische und psychosoziale Versorgung und Wohlergehen

Lebensbedingungen haben direkte Effekt auf Wohlergehen, medizinische und psy-
chosoziale Angebote können unterstützen. Die Nichtinanspruchnahme (etwa, weil
Angebote nicht existieren, nicht erreichbar sind oder keine Kenntnis über wohnort-
nahe Angebote herrscht) von medizinischen und psychosozialen Beratungsangebo-
ten kann Folgen für Gesundheit und Wohlergehen der Betroffenen aber auch ihrer
Familien haben.

Medizinische Versorgung und psychosoziale Beratungs- und Unterstützungsange-
bote sowie deren Erreichbarkeit und Verfügbarkeit waren wiederkehrende Themen,
die mit Wohlergehen assoziiert wurden.

Medizinische Versorgung

Die Versorgung mit Allgemeinmediziner:innen wurde als zufriedenstellend wahrgen-
ommen. Problematisch ist jedoch die Versorgung durch Fachärzt:innen. Geringe
Bevölkerungsdichte in der Region führt jedoch zu einem großen Einzugskreis von
etwa Krankenhäusern oder Praxen, was in langen Wegen und langen Wartezeiten
für Patient:innen resultiert. Konzepte dieser Situation entgegenzuwirken könnten
unterschiedlich sein so u.a. mobile Angebote, Ausbildung von Community Nurses,
die in der aufsuchenden Versorgung ausgebildet sind, im Sinne einer breiten Basis-
versorgung aber auch Möglichkeiten der Telemedizin wie etwa Video-Sprechstun-
den oder digitales Gesundheitsmonitoring durch Ärzt:innen sein.

Psychosoziale Versorgung

Qualitativ hochwertige, erreichbare und bedarfsgerechte Versorgungs- und Bera-
tungsangebote, sind zentral für Wohlergehen. Beratungsangebote werden jedoch
als zersplittert wahrgenommen. Zentralität der Angebote in Form von realen oder
digitalen Angebotszentren könnte diese Zersplitterung überwinden. Konkret könnte
eine zentrale Vermittlungsstelle die in der Region/Kommune vorhandenen Versor-
gungsangebote vermitteln. Vorstellbar wäre auch eine Verknüpfung von zentraler
Telefonnummer, Onlineregister von Versorgungsangeboten und Einrichtungen in
Verbindung mit einer App sowie eine persönliche Anlaufstelle. Ziel wäre es, mög-
lichst vielen Personen verschiedener Zielgruppen den Zugang zu Informationen und
Hilfe zu ermöglichen. Erreichbarkeit und Transparenz der Angebote sowie eine in-
tersektorale Zusammenarbeit, also gerade die Zusammenarbeit von medizinischen
und psychosozialen Angeboten wurde thematisiert.

4.4 Freizeit und Wohlergehen

Neben medizinischen und psychosozialen Angeboten sind Freizeitangebote ein wichtiger Faktor, der durch die Ermöglichung von Begegnungen zu Wohlergehen beiträgt. Formelle Begegnungsorte etwa als Familien-/Jugendzentrum sind eine Möglichkeit, um Wohlergehen, sozialen Austausch und Lebensqualität in der Region zu verbessern. Informelle Begegnungsorte wie attraktiv gestaltete öffentliche Plätze mit Sitzmöglichkeiten, zielgruppengerechter Ausstattung oder Gastronomie bieten weitere Räume für Begegnungen. Räume können Begegnungsräume werden. Die Schaffung attraktiver Begegnungsräume, seien sie informell oder formell, ist in den Zukunftsdiskursen von allen Altersgruppen thematisiert worden.

Schaffung attraktiver Begegnungsorte kann einen Beitrag zu Wohlergehen in der Region leisten.

Formelle Begegnungsorte wie kulturelle Angebote können das Angebot der informellen Begegnungsorte ergänzen. So bieten etwa Kultureinrichtungen nicht nur kulturelle Angebote, sondern Möglichkeiten der intergenerationalen Begegnung. Mobilität, Digitalisierung und Freizeitangebote sind wiederum miteinander verknüpft. Digitalisierung unterstützt zur Bereitstellung von Informationen in Bezug auf Angebote und Partizipationsmöglichkeiten.

4.5 Ergebnisse zu Kernfragen, Positionen und Perspektiven

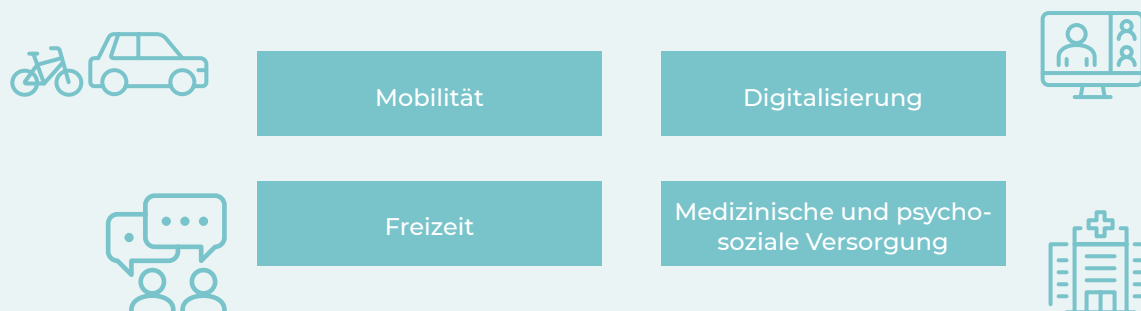
Der geführte Wissenschafts-Praxis-Dialog über Wohlergehen ist eng geknüpft an die Aufgabe von Wissenschaft, gesellschaftliche Fragen als Forschungsfragen zu bearbeiten. Dazu wird Wissenstransfer genutzt. Mithilfe von Wissenstransfer konnten wir Daten zur Verfügung stellen und diese in einen gesellschaftlichen Kontext einordnen. In den Diskussionen konnten Positionen identifiziert werden. Diese Erkenntnisse sind im Folgenden zusammengefasst (Tabelle 1). Wir konnten jedoch – auch wegen der COVID-19-Pandemie – einige Zielgruppen ohne Zugang zu digitalen Kommunikationsformen nicht erreichen.

Tabelle 1. Kernfragen, Positionen und Perspektiven

	Mobilität	Versorgungs- und Beratungsangebote	Digitale Transformation	Freizeit
Kernfragen	Wie kann Mobilität im ländlichen Raum für alle möglich sein?	Wie kann Versorgung auf medizinischer und psychosozialer Ebene im ländlichen Raum verbessert werden?	Welche Rolle spielt die digitale Anbindung für Wohlergehen und wo liegen Potenziale?	Wie kann Freizeitgestaltung zu Wohlergehen im ländlichen Raum beitragen?
Positionen	Mobilität bedeutet soziale Teilhabe. ÖPNV sollte Mobilität sicherstellen. Pkw-Verkehr ist in ländlichen Räumen Nummer eins, jedoch nicht nachhaltig und zukunfts-sicher.	Informationsangebot ist zu breit, keine zentrale Anlaufstelle für Informationen zu Angeboten. Besonders im ländlichen Raum herrscht ein hohes Defizit an Versorgung mit Fachärzt:innen sowie psychotherapeutischer Angebote.	Digitale Transformation bietet Möglichkeiten, soziale Teilhabe zu verbessern. Digitale Transformation beschleunigt das Leben von Familien, Gefahr von Anonymität. Digitale Transformation kann Unterschiede zwischen Generationen verdeutlichen. Menschen im ländlichen Raum sind von der digitalen Transformation teilweise abgeschnitten (z. B. Videocalls).	Begegnungsorte (etwa öffentliche Plätze, Bänke, aber auch Gastronomie und Kultureinrichtungen) sind wichtig für Lebensqualität. Mehr soziales Miteinander, auch zwischen Generationen. Gestaltung des öffentlichen Raums gemeinsam mit Bürger:innen.
Perspektiven	Mobilitätsmix sollte im Fokus stehen, als Möglichkeit, verschiedene Zielgruppen zu erreichen. Modelle wie Sharing Economy können Individualverkehr nachhaltiger gestalten.	Schaffen einer zentralen Anlaufstelle, bei der Informationen zu Angeboten digital, telefonisch sowie vor Ort gebündelt geboten werden. Mix aus Telemedizin, Weiterbildung von Krankenpfleger:innen und Vor-Ort-Versorgung durch Ärzt:innen.	Digitale Transformation als Tool nutzen, um Dialoge zu führen und Informationen zielgruppengerecht zu verteilen. Ausbau der digitalen Infrastruktur im ländlichen Raum muss weiter forciert werden.	Planung und Umsetzung von Begegnungsorten im Dialog mit Bürger:innen. Schaffen von verschiedenen Entfaltungsmöglichkeiten für alle Alters- und Zielgruppen. Dialoge zwischen Verwaltung, Bürger:innen weiterführen und ausbauen.

Neben Mobilität, Digitalisierung und Zugang zu medizinischen und psychosozialen Versorgungsangeboten wurden auch Strukturen in der Region thematisiert, insbesondere Familienzusammenhalt und -strukturen sowie regionale Identitäten.

Abbildung 2. Themen der Zukunftsdiskurse und Wohlergehen



5 Zusammenfassung und Ausblick

Das vorliegende Impulspapier ist durch die Zusammenarbeit mit Bürger:innen, Praxisakteur:innen und Forschung in der Region Ostfriesland entstanden. Das Ergebnis zeigt, dass es große Übereinstimmungen in Bezug auf die Themen, die zu Wohlergehen beitragen gibt. Die Stärkung und Entwicklung des ländlichen Raumes ist eine zentrale Aufgabe für Wissenschaft, Politik und Verwaltung. Es gilt, Perspektiven für die Zukunft in Regionen zu schaffen, in denen derzeit weitreichende Transformationen stattfinden. Zusammengedacht werden kann daher Wohlergehen und Resilienz. Resilienz meint die Fähigkeit in den Ursprungszustand wieder zurückkehren zu können oder zu einem verbesserten, widerstandsfähigeren Zustand während grundlegender Veränderungen zu gelangen [10]. Im Kontext von Systemen und Strukturen ist mit Resilienz nicht nur Robustheit und Widerstandsfähigkeit, sondern auch Anpassungsfähigkeit gemeint. Resilienz ist daher kein statischer Zustand, sondern ein sich fortlaufend entwickelnder Prozess. Dieser Zusammenhang zwischen Resilienz und Wohlergehen wurde in der Durchführung der Zukunftsdiskurse während der COVID-19-Pandemie deutlich.

Die Bedeutung und die Notwendigkeit der digitalen Transformation wurden im Prozess der Zukunftsdiskurse besonders deutlich.

Die Zukunftsdiskurse boten eine Plattform für den Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Die Forschungsergebnisse einer gesundheitswissenschaftlichen Studie wurden in die Bevölkerung getragen und gemeinsam besprochen. Diese Ergebnisse wurden partizipativ validiert und trianguliert. Bürger:innen konnten in digitalen Gruppendiskussionen ihre Sicht auf die Forschungsergebnisse äußern. Die Forschung lernte von der Perspektive der Bürger:innen, so konnten neue Perspektiven zum besseren Verständnis der bereits vorhandenen Daten identifiziert werden. Anhand der Diskussionen zu Forschungsergebnissen und von Bürger:innen geäußerten Themen wurden zukunftsorientierte Debatten geführt. Bei all den positiven Erfahrungen und der Freude über die Flexibilität in Bezug auf Veranstaltungsformate bei den beteiligten Personen werden Erfahrungen in die weitere Ausgestaltung derartiger Zukunftsdiskurse mitgenommen. Da die Zukunftsdiskurse auf eine beschreibende Ebene begrenzt waren und nicht dem Anspruch unterlagen, Initiativen und Aktivitäten umzusetzen, finden sich hier noch Anknüpfungspunkte für das weitere Vorgehen.

Alle Beteiligten der Zukunftsdiskurse zeigten ein großes Interesse an Themen in Bezug auf Wohlergehen. So beteiligten sich die Bürger:innen mit viel Engagement und Interesse über einen längeren Zeitraum an den Veranstaltungen. Im Verlauf der Zukunftsdiskurse wurde deutlich, dass derartige Austauschformate dazu anregen können, die jeweilige Sicht „der anderen“ einzunehmen. Gleichzeitig können bei „out-putorientierter“ Arbeitsweise zur konkreten experimentellen Umsetzung von Ideen Potenziale verschiedenster Akteur:innen genutzt werden.

Hierzu gehören nicht nur gesetzliche Vorgaben und ökonomische Rahmenbedingungen, sondern auch faktische Veränderungen wie die Veränderungen aufgrund der COVID-19-Pandemie. Obwohl die Handlungsspielräume also begrenzt sind, gibt es zahlreiche Möglichkeiten, Wohlergehen auf der lokalen Ebene und Resilienz auf individueller und kommunaler Ebene zu unterstützen und zu verbessern.

Handlungsspielräume von Kommunen und Regionen sind durch Rahmenbedingungen, die auf internationaler und nationaler Ebene geschaffen werden, geprägt.

Als besonders herausfordernd hat sich, auch aufgrund der durch die COVID-19-Pandemie vorgegebenen Situation, der Umstand der Gewinnung von diversen Zielgruppen für die digitalen Diskussionsgruppen herausgestellt. Menschen, die nicht von vornherein ein Interesse an und eine Affinität zu Beteiligungs- und Aushandlungsprozessen haben, sind schwieriger zu erreichen. Die Bedeutung und Notwendigkeit der digitalen Transformation wurden im Prozess der Zukunftsdiskurse daher besonders deutlich.



Krisen wie die COVID-19-Pandemie haben es in sich, dass sie zum einen Schwachstellen und Vulnerabilitäten aufdecken und zum anderen Stärken identifizieren. In diesem Projekt wurden Anpassungsbedarfe, aber auch Stärken deutlich. Eine Stärke war die Anpassungsfähigkeit, die Resilienz mit der ungewohnten Situation der Pandemie konstruktiv umzugehen und dennoch Begegnungsräume in Form der digitalen Diskussionsrunden zu nutzen und zu gestalten. Insbesondere zeigten sich Anpassungsbedarfe auf der Ebene der digitalen Infrastruktur.

Ein wichtiger Schritt hin zu einer flächendeckenden digitalen Inklusion auch von ländlichen Regionen ist der im April 2021 vom Deutschen Bundestag getroffene Beschluss zum Anspruch auf funktionierendes Internet für alle Bürger:innen. Damit ist die Verfügbarkeit des Internets theoretisch flächendeckend möglich. Bisher wurden ländliche Regionen im Ausbau häufig benachteiligt, dies zeigte sich auch im Zukunftsdiskurs. Die digitale Transformation von Lebenswelten war ein konstantes Thema in den Zukunftsdiskursen. Durch die abrupten Veränderungen der Lebens- und Arbeitsabläufe infolge der COVID-19-Pandemie wurden auch in den Diskussionsrunden erhebliche Nachholbedarfe an Digitalisierung deutlich. Neben den Nachholbedarfen wurde jedoch auch Anpassungsfähigkeit und Flexibilität deutlich, sich den Herausforderungen der digitalen Transformation zu stellen. In Rahmen einer „Notfalldigitalisierung“ wurden die Diskussionsgruppen daher online durchgeführt.

Ein wichtiger Grund, in der Stadt zu leben, ist die Notwendigkeit der eigenen Existenzsicherung. Existenzsicherung ist in ländlichen Regionen nicht immer gegeben. In einigen Fällen ermöglicht jedoch Telearbeit, den ländlichen Raum als attraktiven Lebens- und Arbeitsraum zu erhalten.

Digitalisierung bietet besonders für den ländlichen Raum enorme Entwicklungspotenziale.

Beispielhafte Umsetzungen von Zukunftsvisionen der Bürger:innen in einem kontrollierten Rahmen könnten spannende und lehrreiche Erfahrungen darstellen. Ein konkreter Wunsch, der in den digitalen Diskussionsrunden deutlich wurde, war eine Art „Ideenbüro“. Dieses „Ideenbüro“ wäre ein Begegnungsort für interessierte Bürger:innen, Praxisakteur:innen und weitere Akteur:innen zum Schmieden von Ideen und zur Unterstützung bei der Umsetzung. Somit wäre eine heterogene Mischung aus Verantwortlichen aus Verwaltung, Vereinen, Initiativen und aus Bürger:innen für eine Planung von konkreten Ideen und Projekten möglich. Das „Ideenbüro“ könnte als erste Anlaufstelle dienen, um zu bereits existierenden Angeboten und Ähnlichem zu vermitteln und erste Schritte in die Wege zu leiten. Die Projektergebnisse legen eine breite Perspektive zu Wohlergehen vor. Auf dieser Grundlage kann weitergedacht werden. Die Wichtigkeit des Themas für unterschiedliche Altersgruppen wurde im Laufe des Projektes deutlich und wird im Folgenden zusammengefasst.

Um im Sinne der Anpassung an Veränderungen resilienter zu sein, können vorbereitende Maßnahmen zur Bewältigung derzeitiger und zukünftiger Ereignisse ergriffen werden. Die individuelle regionale Resilienz wurde während der Pandemie getestet und hat zu Anpassungen in der Durchführung der Zukunftsdiskurse aber auch zu neuen Perspektiven geführt. Nur durch Anpassung an digitale Formate konnten die Zukunftsdiskurse erfolgreich durchgeführt und ein konstruktiver Diskurs aufrechterhalten werden. Die Kernaussagen des Impulspapiers zum Zukunftsdiskurs „Wohlergehen von Familien in Zeiten von Globalisierung“ fassen wir noch einmal zusammen.

Kernaussagen des Impulspapiers

- » Wohlergehen von Einzelnen kann durch Familien unterstützt werden.
- » Digitalisierung kann in Zeiten von Krisen Begegnungen und Zugehörigkeit ermöglichen.
- » Wohlergehen von Familien kann gefördert werden durch nachhaltige Mobilitätsangebote und eine sichere Fortbewegung für alle Altersgruppen.
- » Zugang zu medizinischer Versorgung und psychosozialen Beratungsangeboten wird als essenziell für Wohlergehen wahrgenommen.
- » Straßen und Plätze, die Begegnungsräume sind, tragen zu Wohlergehen bei.
- » Sektorenübergreifende Informationsmöglichkeiten zu medizinischer Versorgung und psychosozialen Beratungsangeboten sind wichtig.
- » Digitale Kompetenz ist eine zentrale Komponente von Wohlergehen.



6 Literatur

[1] C. de Luca, S. Tondelli, and H. E. Åberg, "The Covid-19 pandemic effects in rural areas," *TeMA - Journal of Land Use, Mobility and Environment*, pp. 119–132, Jun. 2020, doi:10.6092/1970-9870/6844.

[2] E. Diener, E. M. Suh, R. E. Lucas, and H. L. Smith, "Subjective Well-Being: Three Decades of Progress," p. 27.

[3] C. D. Ryff, "Happiness is everything, or is it? Explorations on the meaning of psychological well-being." 1989.

[4] R. Crisp, "Well-Being," in *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, Winter 2021., E. N. Zalta, Ed. Metaphysics Research Lab, Stanford University, 2021. Available: <https://plato.stanford.edu/archives/win2021/entries/well-being/> (accessed: Jan. 18, 2022. Online).

[5] Boston Consulting Group, "Measure Well-Being to Improve It," BCG Global, Jul. 22, 2020. <https://www.bcg.com/publications/2019/seda-measuring-well-being> (accessed Jan. 18, 2022).

[6] T. Lampert, C. Schmidtke, L.-S. Borgmann, C. Poethko-Müller, and B. Kuntz, "Subjektive Gesundheit bei Erwachsenen in Deutschland," Jul. 2018, doi:10.17886/RKI-GBE-2018-068.

[7] "Was ist Globalisierung?. Buch von Ulrich Beck (Suhrkamp Verlag)," Suhrkamp Verlag, Apr. 30, 2007. <https://www.suhrkamp.de/buch/ulrich-beck-was-ist-globalisierung-t-9783518458679> (accessed Jan. 17, 2022).

[8] "Familien," Statistisches Bundesamt. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Glossar/familien.html> (accessed Jan. 17, 2022).

[9] F. Sisenop and J. Lindert, "Restorative Effekte von Grünflächen unterscheiden sich nach Art der Grünfläche – Ergebnisse einer Querschnittsstudie," *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 2022 (im Entwurf).

[10] J. Lindert, A. Schick, A. Reif, R. Kalisch, and O. Tüscher, "Verläufe von Resilienz – Beispiele aus Längsschnittstudien," *Nervenarzt*, vol. 89, no. 7, pp. 759–765, Jul. 2018, doi:10.1007/s00115-018-0536-y.

Impressum:

Herausgeberin: Hochschule Emden/Leer | Constantiaplatz 4, 26723 Emden

Autor:innen: Prof. Dr. Jutta Lindert, Tel.: (04921) 807-1257, E-Mail: jutta.lindert@hs-emden-leer.de

Felix Sisenop, M.A., Tel.: (04921) 807-1633, E-Mail: felix.sisenop@hs-emden-leer.de

Grafiken und Bilder: Hochschule Emden/Leer, istock (fonikum), pixabay